

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1981)
Heft: 1-2

Artikel: Chronik der Leidensgeschichte von Kurt Fahrners "Kreuzigung" =
Chronique des méssa ventures et des maux de "La Crucifixion" de Kurt
Fahrner
Autor: Speitel, Cecile
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-624052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chronik der Leidensgeschichte von Kurt Fahrners "Kreuzigung"

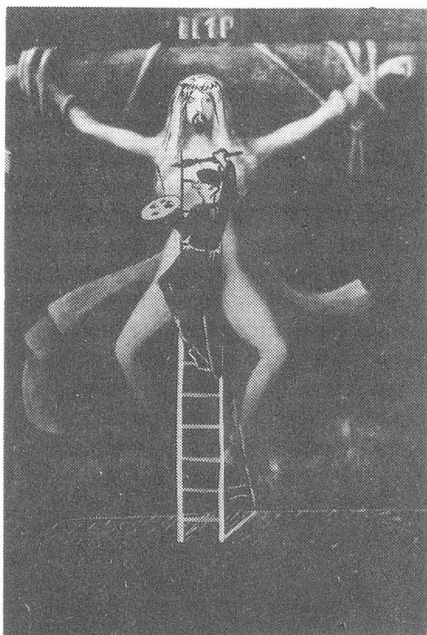
Cecile Speitel



Kurt Fahrner, "Kreuzigung" oder "Gekreuzigte Frau", 1959. Mischtechnik auf Pavatex, 180 x 122,2 (Foto : Elmo Fornari, Muttenz).

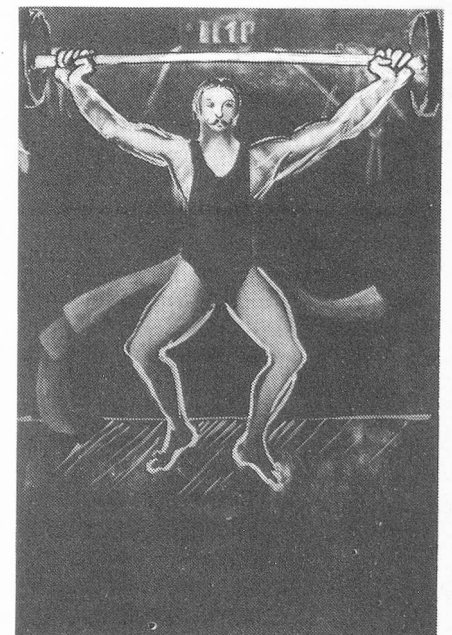
Kurt Fahrner, "Crucifixion" ou 'Femme crucifiée', 1959. Technique mixte sur pavatex, 180 x 122,2 (Photo : Elmo Fornari, Muttenz).

Was sie zu sehen wünschten...



Photographie de Dominique Nein

Ce qu'ils désiraient voir...



Adaptation de Bernard Jaques

... es ist eine demütigende Schande für Basel. Ich als Einwohner dieser Stadt bin davon betroffen. Man nimmt mir das Recht, Kurt Fahrners zentrales Bild zu betrachten. Man nimmt Kurt Fahrner einen Teil seiner Wirkung. Ich verlange mit diesem "Forum"-Beitrag mein Recht zurück, die Bilder anschauen zu dürfen, die ich will." So schrieb am 19. Oktober 1979 der Schriftsteller Hansjörg Schneider in der Basler Zeitung. Er hatte die Kurt Fahrner-Ausstellung in der Basler Kunsthalle besucht und mit Empörung festgestellt, dass die "Kreuzigung", ein weiblicher, gekreuzigter Christus, übrigens Fahrners erstes Grossformat, fehlte - einzig eine Fotografie im Ausstellungskatalog zeigte das Bild, das die Öffentlichkeit zum letzten Mal vor zwanzig Jahren zu Gesicht bekommen hatte. Hansjörg Schneiders Artikel brachte einen Stein ins Rollen: in Zeitungsberichten wurde der Ruf nach Freigabe des Bildes immer lauter. Am 8. April 1980 verlangten die am direktesten Betroffenen, Ingrid Fahrner und Tochter Diana, die Herausgabe in einem Gesuch an das Basler Appellationsgericht. Am 17. September 1980 konnten sie im Rechtsanwaltsbüro von Prof. Dr. Martin Schubarth, der die Erben vor Gericht vertreten hatte, die "Kreuzigung" abholen.

Ein langes, leidvolles Kapitel in der "Basler bzw. Schweizer Kunstgeschichte" war damit abgeschlossen, nicht zuletzt auch ein tragisches, da der Künstler selber das Urteil nicht erleben konnte: Kurt Fahrner ist am 13. September 1977 an einem Herzinfarkt gestorben.

Happening – Beschlagnahmung – Verurteilung 1960

Der Fall begann am 29.4.1959 mit einem Happening auf dem Barfüsserplatz in Basel. Kurt Fahrner inszenierte mit Gleichgesinnten eine öffentliche Enthüllung seines Bildes "Kreuzigung". Gleichzeitig sollte ein von Herbert Schrag für diese Aktion komponiertes Musikstück gespielt werden, dazu kam die Verlesung eines von Fahrner und Schrag abgefassten Schriftstücks:

"Ein Zeitalter ertrinkt in Technik und Maschinen. Die Zeiten der Revolution und Manifeste sind vorbei. Die Menschen sind zermürbt und entseelt. (...) Wir zeigen ein Werk, das keine Galerie zu zeigen wagen würde. Wir beschreiten den Weg zur Selbsthilfe. Viele werden Form und Aussage ablehnen; warum nicht? Doch wer Hass und Verachtung schleudert, weil wir unsere Arbeit nicht bestützen und vergaben, dem entgegenen wir! Wie leicht ist es, sich hinter alten und neuen Traditionen zu verstecken und sich, was längst gekocht und kalt geworden, einflössen lassen. Viele Schöpfungen wurden gefesselt, gefälscht oder zertrümmert, damit hat man sie nicht immer aus der Welt geschaffen. Was wurde nicht verletzt in dieser Epoche?"

Die Enthüllung fand um 21 Uhr statt, allerdings ohne grosse Reaktionen der Passanten. Deshalb wurde beschlossen, das Happening um elf Uhr nachts, nach Schluss der Reaktion! Allerdings nicht von Seiten der Zuschauer, sondern von Seiten der Behörden, die meinten, den Glauben der Öffentlichkeit vor diesem "obszönen Frauenbild" (so definierte die Berichterstattung in der Zeitung das Werk) schützen zu müssen. Das Bild wurde nach einem kurzen Polizeieinsatz beschlagnahmt. Wer opponierte, wurde verhaftet, Journalisten nicht ausgenommen, es folgten Verhöre, Hausdurchsuchungen, Beschlagnahmung von Fotoapparaten, Tonbändern, Schriftstücken u.a.m.

Das Strafgericht sprach Fahrner der wiederholten unzüchtigen Veröffentlichung und der Verunehrung eines Gegenstandes religiöser Verehrung schuldig und verurteilte ihn am 19.8.1959 zu zehn Tagen Gefängnis bedingt. Das Bild blieb beschlagnahmt. Fahrner appellierte gegen das Urteil - es folgte ein Freispruch vom Appellationsgericht mit Anordnung der Herausgabe des Bildes. Eine von der Staatsanwaltschaft erhobene Nichtigkeitsbeschwerde hiess das Bundesgericht teilweise gut: ob eine Beschimpfung

oder Verspottung des Glaubens vorliege, dafür sei das "Durchschnittsempfinden der Anhänger des angegriffenen Glaubens" massgebend. Das Kreuz erinnere "den Christen unfehlbar an den Kreuzestod von Christus. Anstelle des Leibes Christi hängt jedoch eine nackte Frauengestalt am Kreuz, die mit gespreizten Beinen die deutlich sichtbare Scham offen zur Schau stellt, als ob sie zum Geschlechtsakt bereit wäre". (Ein Leser fragt sich 1980 in der Basler Zeitung: "Wie pornographisch denkt eigentlich eine Staatsanwaltschaft, die eine gekreuzigte, gefesselte, bloss gestellte Frau als "bereit zum Geschlechtsakt" bezeichnet?") Es folgt ein neues Urteil am 7.6.1960 durch das Basler Appellationsgericht: 100 Franken Busse und Verwahrung des Bildes durch die Staatsanwaltschaft.

Zwanzig Jahre Beschlagnahmung

Fast zwanzig Jahre lang blieben die Bemühungen um die Herausgabe des konfiszierten Bildes erfolglos. Kurt Fahrner verschrien als verhinderter Künstler, Kommunist und Provokateur, ging zunächst für drei Jahre ins Exil nach Dänemark, der Heimat seiner Frau. Bis zu seinem Tode hat Fahrner unter der Beschlagnahmung schwer gelitten. In einem Rundschreiben aus dem Jahre 1969, das er nie abgeschickt hat, appellierte er an den "Gerechtigkeitssinn verantwortlicher Leute". Laut Frank Geerks Recherchen liegen noch heute in Fahrners Atelier Kartons voll Flugblätter für eine Unterschriftenaktion. Ein Jahr später stellte Jean Christophe Ammann, der heutige Konservator der Basler Kunsthalle, ein Gesuch um Herausgabe für eine Ausstellung in Luzern - ohne Erfolg.

Nur wenige Tage vor seinem unerwarteten Tod überwand sich Fahrner und schickte einen Brief an die Begnadigungskommission des Grossen Rates der Stadt Basel ab. Sein Tod setzte den behördlichen Abklärungen ein Ende, das Begnadigungsgesuch wurde gegenstandslos. Politiker und Journalisten setzten sich für die Freigabe ein - ohne Erfolg.

1979 unternahm Jean-Christophe Ammann einen zweiten Anlauf, diesmal im Zusammenhang mit der anfangs erwähnten Fahrner-Ausstellung. Die Antwort des Appellationsgerichtes ergab, dass "eine Herausgabe des Bildes nur aufgrund einer Urteilsänderung nach durchgeführtem Revisionsverfahren in Frage kommen könnte".

Die Retrospektive Kurt Fahrner fand statt, ohne die "Kreuzigung", aber nicht ohne an das beschlagnahmte Bild zu erinnern. Die Geschichte wurde skandalfrei. Nach Hansjörg Schneiders Anklage erschien in der Basler Zeitung vom 12.1.1980 "Gnadengesuch für einen Toten", ein ausführlicher Bericht recherchiert von Frank Geerk. Der Appell blieb nicht ungehört. Die "Arbeitsgruppe feministische Theologie Basel" schrieb im Forum der BaZ (8.2.80):

"Der Anstoss, den die "Gekreuzigte Frau" noch heute erregt, sollte uns dazu veranlassen, über unsere Vorstellungen von Gott sowie von "weiblich" und "männlich" nachzudenken. Das Bild kann Frauen und Männern auch helfen, die ganz alltäglichen Leiden von Frauen in unserer Gesellschaft wahr- und ernstzunehmen. Darum haben wir alle dieses Bild nötig: es gehört in die Öffentlichkeit."

Schreiber von Leserbriefen setzten sich für das Bild ein, die Basler Zeitung publizierte fundierte Stellungnahmen aus psychologischer, theologischer und juristischer Sicht, alle sprachen für eine Rehabilitierung. Von entscheidender Bedeutung für den weiteren Verlauf des Falls waren die Ausführungen des Rechtsgelehrten Prof. Peter Noll (BaZ 26.1.80). Er legte dar, dass die Einziehung des Bildes eine Massnahme darstelle, die mit einem Gesuch der Erben aufgehoben werden könne angesichts der veränderten Anschauungen, die in der Öffentlichkeit vorherrschen. Die "gekreuzigte Frau" wurde übrigens in der Presse verschiedentlich abgedruckt, ohne dass Anzeige erstattet worden wäre.

Chronique des mésaventures et des maux de "La Crucifixion" de Kurt Fahrner.

Cécile Speitel

"... C'est avec une honte humiliante pour Bâle et moi, en tant qu'habitant de cette ville, je me sens concerné par ce qui se produit. On m'ôte le droit de voir le tableau le plus important de l'oeuvre de Fahrner. On ôte à Fahrner une partie de son effet en supprimant ce tableau. Dans cet article du "Forum" je réclame le droit de pouvoir regarder les tableaux que je veux".

C'est dans ces termes qu'écrivait Hansjörg Schneider, un écrivain bâlois, dans le "Basler Zeitung" le 19 octobre 1979. Il s'était rendu à la "Kunsthalle" de Bâle dans l'intention d'y voir l'exposition de Kurt Fahrner et avait constaté avec indignation que la "Crucifixion", un Christ féminin crucifié, par ailleurs le premier grand format de Fahrner, y manquait. Seule, une photographie dans le catalogue de l'exposition représentait l'oeuvre que le public avait pu voir pour la dernière fois il y a vingt ans. L'article de Hansjörg Schneider remit toute l'affaire en branle : tous les articles de journaux réclamaient la levée de réquisition. Le 8 avril 1980, les personnes les plus directement concernées : Ingrid Fahrner et sa fille Diana adressèrent une requête au tribunal d'appel de Bâle sollicitant la restitution du tableau. Le 17 septembre 1980, elles pouvaient venir récupérer le tableau dans le bureau de leur avocat Me Martin Schubarth qui les avait défendues devant le tribunal.

Ainsi prit fin un long et pénible chapitre de l'histoire des arts bâloise ou plus exactement suisse, mais aussi tragique car l'artiste lui-même n'a pu, de son vivant, en connaître le verdict : Kurt Fahrner est décédé le 13 septembre 1979 des suites d'une crise cardiaque.

Happening – Confiscation – Condamnation 1960

L'affaire commença le 29.4. 1959 par un happening sur la "Barfusserplatz" de Bâle. Kurt Fahrner y organisa avec des sympathisants l'inauguration de son tableau : "Crucifixion". On devait également interpréter un morceau de musique composé à cette occasion par Herbert Schrag et y lire en même temps un texte écrit par Fahrner et Schlag :

"Un siècle se noie dans la technique et les machines. Fini le temps des révolutions et des manifestes. Les êtres humains sont las et inanimés (...). Nous vous montrons une oeuvre qu'aucune galerie n'aurait osé vous montrer. Nous prenons le chemin de l'autonomie. Certains d'entre vous en rejeteront la forme et l'expression. Pourquoi pas ? Nous répondrons à celui qui laisse cours à sa haine et son mépris parce que nous ne voulons pas tronquer ou enterrer notre travail. Comme il est facile de s'abriter derrière les traditions anciennes ou nouvelles et d'ingurgiter ce qui depuis longtemps a cuit et refroidi ! Combien de créations ont-elles été entravées, falsifiées ou même écrasées et pourtant on n'a pas réussi à les éliminer complètement. Notre époque arrivera-t-elle à épargner quelque chose ?"

L'inauguration eut lieu à 21 h. Les passants ne réagirent pas outre mesure. C'est pour cette raison que ses auteurs décidèrent de répéter la manifestation à 11 h. du soir, après la dernière séance des cinémas. Là, la réaction se fit sentir ! pas du côté des spectateurs mais plutôt de celui des autorités qui pensèrent qu'il fallait protéger les convictions du public contre cet "obscène tableau de femme". (Le reportage dans la presse a ainsi défini cette oeuvre). Après une brève intervention de la police le tableau fut saisi. On arrêta ceux qui tentèrent de s'y opposer, il en fut de même pour les journalistes. Suivirent des interrogatoires, des perquisitions, des confiscations d'appareils à photo, de magnétophones, d'articles et de documents.

Fahrner fut déclaré coupable de publication impudique répétée et de diffamation d'un objet de vénération religieuse. On le condamna le 19.8.59 à dix jours de prison avec sursis. Le tableau resta sous saisie. Fahrner fit appel contre le verdict. A cela fit suite un verdict d'acquiescement du tribunal d'appel avec disposition de restitution du tableau. Le tribunal fédéral approuva partiellement un recours du parquet : c'est "la sensibilité moyenne des adeptes de la croyance incriminée" qui est décisive pour savoir si nous avons affaire à un outrage ou à une dérision de la foi.

La croix rappelle de façon certaine "aux chrétiens la mort sur la croix. Au lieu du corps du Christ, c'est un corps de femme nue qui est suspendu à la croix et qui, avec les jambes écartées, montre son pubis de façon ostensible de même que si elle se disposait à accomplir l'acte sexuel". (L'interprétation à laquelle se livre le parquet en voyant une femme crucifiée, nue et ligotée comme une femme étant prête à accomplir un acte sexuel ne relève-t-elle pas de la pornographie ? demande un lecteur dans le "Basler Zeitung" en 1980).

Puis un nouveau verdict du tribunal d'appel de Bâle condamne Fahrner à une amende de Fr. 100.-- et le tableau sera soumis à une garde judiciaire par le parquet.

20 ans de saisie

Toutes les tentatives pour faire libérer le tableau restèrent sans succès pendant près de vingt ans. Kurt Fahrner a cessé d'être un artiste retardé, communiste et provocateur, il s'exila au Danemark, la patrie de sa femme, pendant trois ans. Jusqu'à sa mort, Fahrner a beaucoup été tourmenté par la mesure de confiscation qui pesait sur son tableau.

En 1969, dans une lettre collective qu'il n'a jamais expédiée, il a fait appel "au sens de la justice des gens responsables". D'après les recherches de Frank Geerk on trouve encore dans l'atelier de Fahrner des cartons pleins de feuilles prévues pour collecter des signatures. Un an plus tard, Jean-Christophe Ammann, directeur actuel de la "Kunsthalle" à Bâle a fait une demande pour faire libérer le tableau en vue d'une exposition à Lucerne. Sans succès.

GSMBA greift ein

Nach Peter Nolls Plädoyer beschloss im Februar 1980 der Zentralvorstand der GSMBA, auf Initiative der Zentralsekretärin Esther Brunner-Buchser, sich für die Herausgabe des Bildes einzusetzen. Esther Brunner wurde ermächtigt, im Namen der Erben einen Anwalt zu suchen. Prof. Dr. Martin Schubarth nahm sich der schwierigen Aufgabe an. In einem feinfühligem und brillantem Plädoyer führte er aus: "Zur Kunstfreiheit gehört aber auch und vor allem, die Freiheit des Künstlers, seine Empfindungen so auszudrücken, wie er sie sieht, und zwar auch dann, wenn andere ihn nicht verstehen — nicht verstehen wollen oder nicht verstehen können. (...) Denn künstlerisches Schaffen ist nur möglich, wenn der Künstler die Freiheit hat, von überkommenen Darstellungsweisen abzuweichen und Neues zu schaffen."

Das Plädoyer schliesst:

"Ob Kurt Fahrner ein grosser Künstler war und welche Bedeutung das Bild "Die Gekreuzigte" für sein Werk hat, können wir Juristen nicht entscheiden. Dennoch sollten wir uns hier von Kennern beraten lassen wie Dr. Jean-Christophe Ammann, Direktor der Kunsthalle oder Dr. Franz Meyer, Direktor des Kunstmuseums. Beide haben sich für die Freigabe des Kunstwerkes ausgesprochen. Für einmal sollten sich die Diener Justitias den Dienern der Museen beugen."

Da der Staatsanwalt für eine Uebergabe an ein Museum plädierte, wurde der auf später verschobenen Urteilsverkündung mit gedämpften Hoffnungen entgegengesehen. Als am 16. September 1980 das Urteil bekannt wurde, war die Freude gross: Vollständige Freigabe inklusive eine Parteientschädigung von Fr. 1.500.-- an die Gesuchstellerinnen. Die Beweggründe zur Freigabe lassen sich zusammenfassen: obwohl das konfiszierte Bild auch heute noch geeignet scheint, die religiösen Gefühle zahlreicher Menschen zu verletzen, ist die von diesem Bild ausgehende Gefahr heute nicht mehr so gross, dass sie eine weiterdauernde Beschlagnahme rechtfertigt.

Presse-Echo

Das Echo in der Presse war gross: hatte der "Fall Fahrner" bereits vor Prozess-Ende die Presse beschäftigt, u.a. auch im Ausland (Spiegel), so berichteten jetzt über fünfzig Schweizer Zeitungen über das Urteil, auch Radio und Fernsehen informierten über den Entscheid. Ausser einigen entrüsteten Leserbriefen ("Das Kreuz Jesu nicht verhöhnern", "Unerhörte Gotteslästerung", "Unterhöhnung christlicher Grundwerte") wurde sachlich reportiert, aus den Kommentaren sprach Genugtuung. Die Basler Zeitung kommentierte mit Recht:

"Erfreulich und ermutigend ist das Urteil aber auch für all jene, die nicht von der Ueberzeugung lassen wollen, dass mit Nachdenken, Hartnäckigkeit und rechtsstaatlichem Vorgehen etwas in Bewegung zu bringen ist im grossen Räderwerk von Staat und Justiz".

Das Bild "Kreuzigung" oder "Gekreuzigte Frau" hat die Witwe Fahrner vor kurzem leihweise dem Kunstmuseum Basel übergeben: laut Auskünften der Direktion soll es in den Monaten April/Mai mit zwei weiteren Fahrner-Leihgaben zusammen mit Bildern aus den eigenen Beständen von Schweizer und Basler Künstlern gezeigt werden.

Pou de jours avant sa mort inattendue, Fahrner se ressaisit et envoya une lettre à la commission de recours en grâce du Grand Conseil de Bâle. Sa mort mit fin aux explications officielles. Le recours en grâce resta sans objet. Politiciens et journalistes se mobilisèrent pour faire lever la censure de confiscation; sans succès.

En 1979, J.-C. Ammann entreprit une deuxième tentative. Cette fois-ci en corrélation avec l'exposition Fahrner à la "Kunsthalle" de Bâle (du 30 septembre au 4 novembre 1979). La réponse du tribunal d'appel fut: "Une restitution du tableau n'est possible que sur la base d'une correction du jugement après une procédure de révision menée à bien". La retrospective Fahrner eut lieu sans la "Crucifixion" mais non pas sans signaler le tableau confisqué.

Le scandale était proche. Un exposé ample de Frank Geerk parut dans le "Basler Zeitung" du 12.1.80 sous le titre de "Demande de recours en grâce pour un mort" après la plainte de H. J. Schneider. Cet appel ne resta pas sans réponse. Le groupe de travail féministe de théologie de Bâle écrivit dans la rubrique "Forum" du "Basler Zeitung" du 8.2.80:

"Les réactions que soulève encore à l'heure actuelle "la femme crucifiée" devraient nous amener à réfléchir sur notre idée de Dieu ainsi que du "masculin" et du "féminin". Ce tableau peut également aider femmes et hommes qui prennent en considération les maux quotidiens des femmes dans notre société. C'est pour cette raison que nous avons tous besoin de ce tableau: il appartient au domaine public."

Des lettres de lecteurs prennent parti pour le tableau, le "Basler Zeitung" publie des prises de positions sur les plans psychologique, théologique et juridique. Tout le monde se prononce pour la réhabilitation. Pour la suite des événements les explications de M. le professeur Noll, juriste, sont d'une grande importance ("Basler Zeitung" du 26.1.80). Il explique que la saisie du tableau est une mesure qui peut être suspendue à la demande des héritiers, eu égard aux points de vue différenciés qui prédominent dans l'opinion publique. D'ailleurs la "femme crucifiée" a été à plusieurs reprises reproduite dans la presse sans faire l'objet de dénonciations.

La SPSAS intervient

Sur l'initiative de la secrétaire centrale, Esther Brunner-Buchse, le Comité Central de la SPSAS décida en février 1980 de s'occuper de faire lever la mesure de réquisition, ceci après le plaidoyer de M. Peter Noll.

Esther Brunner fut habilitée à chercher un avocat au nom des héritiers. Monsieur le professeur M. Schubarth se chargea de cette délicate affaire.

Dans une plaidoirie brillante et sensible, il déclara:

"La liberté pour l'artiste d'exprimer ses sentiments comme il l'entend fait avant tout partie intégrante de la liberté artistique et ceci même dans le cas où les autres ne le comprennent pas, refusent de le comprendre ou même encore ne peuvent le comprendre. (...) Car la création artistique n'est possible que si l'artiste peut se permettre de s'écarter des modes de représentations traditionnels et de créer ainsi "de nouvelles choses".

Et pour finir:

"Kurt Fahrner était-il un grand artiste? Quelle est la place de la "femme crucifiée" dans son oeuvre? Ce sont des questions auxquelles nous, juristes, nous ne pouvons répondre. Les conseils de MM. J.-C. Ammann, directeur de la "Kunsthalle" et de F. Meyer, directeur du "Kunstmuseum" devraient pouvoir nous aider à trancher. Tous deux se sont prononcés pour la restitution de l'oeuvre. Pour une fois les serviteurs de la justice devraient s'incliner devant les serviteurs des muses".

Alors que l'avocat général proposait que l'on remette le tableau à un musée, c'est avec un espoir modéré que l'on attendit le jugement remis à plus tard. Ainsi, lorsque le 16 septembre 1980 le verdict fut connu, la joie fut grande: libération totale plus une indemnisation de Fr. 1.500.-- en faveur des pétitionnaires. Les raisons de la levée de confiscation

peuvent se résumer ainsi : bien que le tableau saisi semble encore pouvoir blesser le sentiment religieux de nombreux êtres à l'heure actuelle, le danger qu'il constitue n'est plus assez important pour justifier une saisie prolongée.

Echos dans la presse

L'écho dans la presse fut grand. Déjà avant la fin du procès, la presse s'est intéressée à l'"affaire Fahrner" même à l'étranger (voir "Spiegel"). A l'heure actuelle, plus de vingt journaux suisses en publient le dénouement. Excepté quelques lettres de lecteurs indignés, une impression de satisfaction ressortait de tous les commentaires objectifs. ("Ne pas bafouer la croix de Jésus", "scandaleux blasphème", "destruction des valeurs chrétiennes" — quelques exemples de Lettres).

Commentaire du "Basler Zeitung" :

"Verdict encourageant et réjouissant pour tous ceux qui refusent de croire qu'à force de réflexion, acharnement et procédure légale on ne puisse mettre en mouvement la grande roue de l'état et de la justice".

La veuve de Kurt Fahrner a récemment prêté le tableau "Crucifixion" ou "femme crucifiée" au Musée des Beaux-Arts de Bâle : selon des renseignements pris auprès de la direction, ce tableau, ainsi que deux autres que la famille Fahrner prêtera, seront exposés en avril / mai avec des tableaux de peintres suisses et bâlois appartenant aux musées.

"FALL FAHRNER" : EIN POSITIVER PRAEZEDENZFALL FUER DIE SCHWEIZER KUNSTGESCHICHTE

Der "Fall Fahrner" hätte leicht zu einem negativen Präzedenzfall in der Geschichte der Schweizer Kunst werden können. Dies zu verhindern, war dem Zentralvorstand der GSMBA ein grosses Anliegen. Deshalb beauftragte er Professor Dr. Martin Schubarth, die Erben Fahrner vor Gericht zu vertreten : sein Plädoyer vermochte die Richter zur Freigabe der "Kreuzigung" zu überzeugen.

In der Folge bat ich Professor Schubarth, für die "Schweizer Kunst" nachstehenden Artikel zu verfassen. Die Redaktion dankt an dieser Stelle dem Autor herzlich für seine Mitarbeit.

Der Strafprozess Fahrner hat einmal mehr die Frage nach der Kunstfreiheit in unserer Gesellschaft, in der Schweiz, aufkommen lassen. Unter welchen Umständen hat ein Künstler heute mit strafrechtlicher Zensur zu rechnen? Inwiefern kann die Kunstfreiheit überhaupt eingeschränkt werden? Welche strafrechtliche Bedeutung haben für die Kunstfreiheit, bzw. für die Künstler die Massnahmen und Urteile im Fahrner-Prozess, sowohl von 1980 als auch von zwanzig Jahren zuvor? Diese Fragen stellte ich Professor Schubarth. Seine Ausführungen lassen die Hoffnung aufkommen, dass die Kunstfreiheit in der Schweiz nicht unbedingt von willkürlicher Zensur beschnitten werden kann. Gleichzeitig werden wir uns bewusst, dass Rechtsprechung dem Wandel der öffentlichen Meinung unterworfen ist und dass demnach die Grenzen der Kunstfreiheit sich stets verändern können.

"L'AFFAIRE FAHRNER" : UN PRECEDENT A LA SIGNIFICATION POSITIVE DANS L'HISTOIRE DES ARTS EN SUISSE

"L'affaire Fahrner aurait pu facilement constituer un précédent négatif dans l'histoire des arts en Suisse. C'est ce que le Comité central de la SPSAS souhaitait vivement éviter. C'est pour cette raison qu'elle confia à M. le professeur Schubarth le soin de défendre les intérêts des héritiers Fahrner devant la justice. Sa brillante plaidoirie réussit à convaincre les juges de lever la mesure de saisie qui pesait sur le tableau "la Crucifixion". Par la suite, j'ai prié M. Schubarth de bien vouloir rédiger l'article suivant pour "L'Art Suisse". La rédaction du journal tient ici à le remercier particulièrement pour sa collaboration efficace.

Le procès Fahrner pose une fois de plus le problème de la liberté artistique dans notre société en Suisse. Dans quels cas, à l'heure actuelle, un article doit-il s'attendre à être censuré ? Dans quelle mesure peut-on restreindre la liberté artistique ? Quelle signification pénale revêtent les mesures prises en 1980 ainsi qu'il y a vingt ans, dans le procès Fahrner, pour la liberté artistique ou plutôt pour l'artiste ?

Ce sont les questions que j'ai posées au professeur Schubarth. Le travail qu'il a accompli nous permet d'espérer que, dans ce domaine, en Suisse, la liberté artistique ne puisse plus nécessairement être entravée de façon arbitraire par la censure. D'autre part, il faut être conscient que la jurisprudence est constamment soumise aux fluctuations de l'opinion publique et qu'en fonction de cela le champ de la liberté peut sans cesse être modifié.

Kunst und Strafrecht

L'ART FACE A LA LEGISLATION

Martin Schubarth

Der Künstler steht bei seiner schöpferischen Tätigkeit unter dem Schutz der Bundesverfassung. Denn dass die Kunstfreiheit zu den ungeschriebenen Rechten der Bundesverfassung gehört, kann heute im Ernste nicht mehr bestritten werden. Im Entwurf zur neuen Bundesverfassung wird sie deshalb auch ausdrücklich erwähnt. Aus diesem Grunde ist klar, dass die Verfolgung und Ausmerzung bestimmter Kunstrichtungen durch den Staat von Verfassung wegen unzulässig ist.

Dans son activité créatrice l'artiste se trouve sous la protection de la constitution fédérale. En effet, à l'heure actuelle, on ne peut plus nier que la liberté artistique relève du droit coutumier de la constitution fédérale. Ainsi, dans le projet pour la nouvelle constitution, il en sera fait mention expresse. Ces raisons nous permettent de dire que toute poursuite ou élimination de certaines tendances artistiques par l'Etat sont inadmissibles.